

Kultur

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/magazin

So vielfältig ist die junge Fotografie

Ausstellung Sieger des Wettbewerbs „Gute Aussichten“ stellen auf der Festung Ehrenbreitstein aus

Von unserer Redakteurin Anke Mersmann

■ **Koblenz.** Niemand spricht darüber. Die Familie ist seit 20 Jahren sprachlos, wenn es um die Frage geht, wieso sich der Vater von Stephan Bögel das Leben nahm. Er war damals ein Kind, heute ist der Fotograf ein Mann Mitte 30, der immer noch rätselt, wieso der Vater den Tod wählte. Weil er in Worten keine Antworten finden kann, hat er sie mit seiner Kamera gesucht und diese Spurensuche in einer Serie zusammengefasst: „Scenic Utah“. In Ausschnitten ist sie momentan im Landesmuseum auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz zu sehen, sie ist Teil der Ausstellung „Gute Aussichten – Junge deutsche Fotografie“.

Acht Fotografen sind vertreten, allesamt Sieger des gleichnamigen Fotowettbewerbs. Für „Gute Aussichten“ können jährlich Absolventen von deutschen Hochschulen ihre Abschlussarbeiten einreichen, eine Jury kürt die besten Serien, die nun, nach Stationen im NRW-Forum in Düsseldorf und den Hamburger Deichtorhallen, auf der Festung gezeigt werden. Diese präsentierten Arbeiten sind also ein Konglomerat eines Jahrgangs junger Fotografen in Deutschland – und so individuell jeder von ihnen ist, so eigenständig sind auch ihre Positionen und ihre künstlerischen Strategien.

Lose Fäden ordnen

Der Spurensucher Stephan Bögel reißt die Betrachter seiner Arbeit mit in den Strudel aus Fragen nach dem Wieso. Der sprachlosen Leere setzt er Bilder entgegen, eigene, atmosphärische Fotografien aus der deutschen Provinz. Er kombiniert diese Fotos mit Bildern aus dem Nachlass des Vaters, setzt sie in Collagen, nutzt Fragmente aus der Polizeiakte. Er arbeitet sowohl dokumentarisch als auch assoziativ, um „all die losen Enden zu organisieren“, die mit dem Suizid des Vaters zu tun haben, wie er sagt. Auch wenn er sie nicht vollends ordnen kann, führen die Fäden immerhin zu etwas, das das Schweigen bricht. Familienbande stellte auch Julian Slagman in den Mittelpunkt sei-



Im bundesweiten Wettbewerb „Gute Aussichten“ werden jährlich junge Fotografen ausgezeichnet, die ihre Arbeiten momentan auf der Festung zeigen – darunter ist Alexandra Polina, die in ihrer Serie „Masks, Myths and Subjects“ mit Identitäten, Klischees und Stereotypen arbeitet (oben). Völlig abstrakt bleibt Alba Frenzel, die in Fotogrammen der Formvielfalt von Eiern nachspürt (rechts). Science-Fiction mit der Kamera kreiert der Fotograf Janosch Boerckel. Fotos: Polina, Frenzel, Boerckel



ner Arbeit „Vergissmeinnicht“. Er hinterfragt in dieser kleinteiligen, aus Dutzenden Fotografien bestehende Serie sein Selbstverständnis als Fotograf, vor allem seine Bildsprache. Beides wurde seit der Kindheit innerhalb der Familie geprägt. Opa Fritz fotografierte Landschaften, Motive, die später auf Kalendern und Puzzles gedruckt wurden. Neben vielen Tipps vom Großvater bekam Slagman auch ein Archiv, in dem sich mehr als 60 000 Aufnahmen befinden, darunter Schnappschüsse, die seine Großmutter unermüdlich von ihrem mit der Kamera hantierenden Mann schoss. Mit ihnen arbeitet Slagman. Anhand dieser Aufnahmen forscht

er, wie sich seine eigene Bildsprache ausgebildet hat.

Die liebe Verwandtschaft ist auch der Grund, weshalb die Serie „Places of Disquiet“ von Ricardo Nunes existiert. Der Fotograf hat portugiesische Wurzeln, und in der Kindheit musste er in den Ferien stets nach Portugal zur Familie reisen. Dort unterwegs sein zu müssen, hasste Nunes: „Ich hatte ein ständiges Gefühl des Unwohlseins.“ Diesem Gefühl hat er mit der Kamera nachgespürt: Er hat die Tristesse portugiesischer Vorstädte fotografiert, Hochhausschluchten und Balkonwüsten. Er zeigt klare, nüchterne Architektur fotografie in einem harten Spiel aus gleißendem Sonnen-

licht und tiefen Schatten. Dem Gefühl des Unwohlseins und des Fremdseins ist auch die aus Usbekistan stammende Alexandra Polina visuell nachgegangen. In ihrer Arbeit „Masks, Myths and Subjects“ hinterfragt sie Identitäten. Sie greift auf, welche Erfahrungen junge Deutsche alltäglich machen, die offenkundig aus einem anderen Kulturkreis kommen: Sie sind dunkelhäutig oder tragen ein Kopftuch. Polina hat diese Menschen ihre Erfahrungen von Irritation, Ablehnung und Anfeindung erzählen lassen und diese in artifiziellen, symbolreichen Porträts visualisiert.

Aus unterschiedlichen Kulturräumen stammen auch die Men-



Haftstrafe bestätigt

Der Schwager des spanischen Königs, Iñaki Urdangarín, muss für fünf Jahre und zehn Monate ins Gefängnis. *Panorama*

Kompakt

Anklage nach Skandal um Literaturnobelpreis

■ **Stockholm.** Gegen den Mann im Zentrum des Skandals um die Schwedische Akademie, in dessen Folge die Literaturnobelpreisvergabe 2018 ausfällt, wird nun Anklage erhoben. Wie die Staatsanwaltschaft in Stockholm mitteilte, wird der Mann eines Akademie-mitglieds wegen Vergewaltigung angeklagt. Staatsanwältin Christina Voigt sagte, die Beweislage zu zwei Vorwürfen gegen den Franzosen Jean Claude Arnault sei robust. Gerichtsdokumenten zufolge ereigneten sich die Taten 2011. Der Beschuldigte weist die Vorwürfe zurück. Ein Prozesstermin steht noch nicht fest. Ans Licht kam der Skandal im November 2017. Mehrere Frauen hatten dem Ehemann von Akademiemitglied Katarina Frostenson sexuelle Belästigung vorgeworfen. Außerdem soll Frostenson über Fördergelder für den Kulturverein ihres Mannes mitentschieden haben. Mehrere Jurymitglieder hatten ihre Arbeit aus Protest dagegen niedergelegt, wie die Akademie mit dem Skandal umging, wegen Rücktritten war die Arbeitsfähigkeit der Jury gefährdet. Deswegen kündigte die Akademie an, dass es in diesem Jahr kein Literaturnobelpreis vergeben wird: Die Jury verschob die Verleihung um ein Jahr auf 2019. Die Verleihung der anderen Nobelpreise ist nicht davon betroffen.

Schonungsloses Schminken

Schonungslos, ganz ohne Kulisse, dafür in extremer Nahaufnahme zeigt sich Laura Giesdorf in ihrer Arbeit, einem Zweikanalvideo, in dem sie sich gut 14 Minuten lang beim Schminken zeigt. Giesdorf will mit diesem Video hinterfragen, wie Schönheit definiert wird und wie viel Aufwand nötig ist, um gesellschaftlichen Vorstellungen zu entsprechen. Regelrecht inszeniert sind auch die Fotografien von Janosch Boerckel. Ihm geht es nicht um hübsch zurechtgemachte Weiblichkeit, sondern um die Wissenschaft. Er sucht seine Motive in Laboren von Human- und Naturforschern, dokumentiert aber nicht rein deren Arbeit. Er inszeniert stattdessen, liefert Bilder, die irgendwo zwischen Realität und Fiktion changieren, aber nicht von einer wissenschaftlichen Erkenntnis künden – „weil es oft schlicht unmöglich ist, dieses Wissen zu visualisieren“, sagt er. Boerckel kreiert also quasi Science-Fiction mit der Kamera.

Im Labor arbeitet auch Alba Frenzel – im Fotolabor und ganz ohne Kamera. Sie schafft Fotogramme, lässt also Fotopapier auf Licht reagieren. Und auf Eier. Sie experimentiert, um Eier in allen erdenklichen Erscheinungsformen abzubilden: gekocht, gebraten, als Ganzes, in Scheiben geschnitten und vieles mehr. Heraus kommen abstrakte Fotogramme, jedes ein Unikat, ein ästhetisches Spiel mit Form und Farbe. Und man sieht: Auch so ein freier Ansatz gehört zur jungen deutschen Fotografie.

➕ Bis zum 9. September. Weitere Informationen online unter www.guteaussichten.org

Bochum feiert 30 Jahre Musical auf Rollschuhen

■ **Bochum.** Mit einer Gala feiert das Rollschuhmusical „Starlight Express“ am Dienstag sein 30-jähriges Bestehen in Bochum. Am 12. Juni 1988 war es zum ersten Mal in einem eigens für dieses Musical errichteten Gebäude aufgeführt worden. Zum Jubiläum haben die Musicalmacher um den Komponisten Andrew Lloyd Webber (70, Foto) das Werk grundlegend überarbeitet. So wurde unter anderem die Stellung der Frauen gestärkt. Neuerungen gibt es auch bei der Musik. Die Veranstalterfirma Mehr! Entertainment investierte knapp 4,5 Millionen Euro in neue Theaterausstattung und Technik. So gibt es ein neues Licht- und Soundsystem. Das Musical wurde in Bochum bislang fast 11 700-mal vor insgesamt mehr als 16,5 Millionen Zuschauern aufgeführt.



A. L. Webber

Gegen das Vergessen: Friedenspreis für das Ehepaar Assmann

Auszeichnung Die Anglistin und der Ägyptologe haben sich mit ihren Forschungen zur Erinnerungskultur weit über Deutschland hinaus einen Namen gemacht

Von Thomas Maier

■ **Frankfurt.** Die Ägyptologie wird gern als „Orchideenfach“ belächelt. Doch Aleida und Jan Assmann haben Leben und Totenkult der alten Ägypter studiert – und für die heutige Welt fruchtbar gemacht. Die Hochkultur am Nil schuf einst monumentale Denkmäler gegen das Vergessenwerden. Das 71 und 79 Jahre alte Ehepaar Assmann hat das Thema Erinnerung ebenfalls zur Grundlage seiner Forschungen gemacht.

International gehören die beiden Gelehrten, die in Konstanz wohnen, zu den bekanntesten deutschen Geisteswissenschaftlern. Jetzt erhalten sie zusammen den

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Nach Ansicht des Stiftungsrats hat das Paar ein zeitgemäßes Werk geschaffen, „das für die zeitgenössischen Debatten und im Besonderen für ein friedliches Zusammenleben auf der Welt von großer Bedeutung ist“.

Aleida Assmanns Arbeiten zum kulturellen Gedächtnis ist es mit zu verdanken, dass Deutschland heute eine Erinnerungskultur hat, die weltweit als beispielhaft gilt. Dies versteht die Literaturwissenschaftlerin auch als Antwort auf den Holocaust. Nach dem „Historikerstreit“ von 1986, bei dem es um die Frage der Einzigartigkeit des Genozids an den Juden ging, hat sich das Ehepaar maßgeblich für den

Bau des Holocaustmahnmals in Berlin eingesetzt.

Angesichts der aktuellen Flüchtlingsdebatte plädiert Aleida Assmann in ihrem jüngsten Buch „Menschenrechte und Menschenpflichten“ (2017) für einen neuen Gesellschaftsvertrag. Darin müssten die Menschenrechte, Werte wie Empathie und Solidarität sowie ein Kanon von Regeln für ein faires und respektvolles Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten maßgeblich sein.

Jan Assmann, bis zur Emeritierung 2003 Professor für Ägyptologie an der Universität Heidelberg, hat mit seinen religionswissenschaftlichen Arbeiten und Büchern und seinen Thesen zum Monothe-



Aleida und Jan Assmann Fotos: dpa

ismus für Furore sorgte. Dessen Anfänge sieht er im Auszug der Israeliten unter Moses aus Ägypten. Damit sei in der Religion die Unterscheidung von „wahr“ und „falsch“ in die Welt gekommen – mit fatalen Folgen, vor allem später im Christentum und im Islam. Mit

einer Problematisierung des Zusammenhangs von (monotheistischer) Religion und Gewalt hat Assmann eine heftige Debatte in der Wissenschaft losgetreten. Assmann hat dabei deutlich gemacht, dass er den Monotheismus nicht verdamme, sondern sich gegen religiös-dogmatischen Fundamentalismus wende.

Wohl selten ist bei Wissenschaftlern die Arbeit so eng miteinander verwoben wie bei den Assmanns: Beide sprechen inzwischen sogar auch in gemeinsamen Interviews nur noch mit einer Stimme. Dabei melden sie sich immer wieder zu den Themen der Erinnerungskultur zu Wort, die sie angesichts des politischen Wandels mit

dem Einzug der Rechtspopulisten in den Bundestag bedroht sehen.

Rechenschaft und Verantwortung für die eigene Geschichte halten sie für unerlässlich. „Wir dürfen nicht in die alte Rhetorik von Ehre und Schande zurückfallen“, sagte Aleida Assmann etwa in Bezug auf den AfD-Politiker Björn Höcke. Vielleicht noch gefährlicher als die AfD ist für Aleida Assmann aber das mögliche Versiegen der „Ressource Erinnerungskultur“. Für die 68er-Generation, der sich die Assmanns zugehörig fühlen, sei das Holocaustgedenken so etwas wie eine historische Mission gewesen. „Ich frage mich, was bleiben wird, wenn sie einmal nicht mehr ist.“